



Vic James

Dark Palace

Zehn Jahre musst du opfern ★★

a.d. Englischen von Franca Fritz & Heinrich Koop
Fischer FJB 2018 · 208 S. · 18.99 · ab 14 · 978-3-8414-4010-5

Mit *Dark Palace* veröffentlicht Vic James ihren ersten Roman, der seine Gestalt zunächst auf Wattpad annahm, einer Plattform, auf der jedes Mitglied der Community selbstgeschriebene Texte online stellen kann. Vor ihrer Karriere als Autorin studierte sie Englisch und Geschichte und arbeitete als TV-Produzentin und Journalistin. Nachdem sie in Rom und Tokyo gewohnt hatte, lebt sie jetzt wieder in ihrer Heimat England.

Dark Palace ist laut der Autorin der erste Teil einer Trilogie. Der Roman spielt in einer Art alternativen Welt, in der die Geschichte dadurch geändert wurde, dass es neben normalen Menschen noch die magiebegabten

Ebenbürtigen gibt, die in vielen Ländern die Herrschaft an sich gerissen haben. So herrscht auch in Großbritannien ein Parlament aus Ebenbürtigen, während die einfachen Bürger dazu verpflichtet sind, zehn Jahre ihres Lebens dem Regime zu opfern und als Leibeigene des Staates Sklavenarbeit zu erledigen. Die Familie von Luke und Abigail plant, ihre Sklavenzeit gemeinsam auf dem Anwesen der Jardines zu verbringen, eine der höchsten Familien Großbritanniens. Aber etwas geht schief und der sechzehnjährige Luke landet stattdessen allein in der berühmten Fabrikstadt Millmoor, wo er schnell herausfindet, wie hart und grausam der Dienst ist, aber auch Widerstandskämpfer findet, die gegen die Herrschaft der magischen Familien rebellieren. Währenddessen verstrickt sich seine ältere Schwester Abigail in ganz andere Probleme – die Intrigen in der herrschenden Schicht sind zahlreich und gefährlich, vor allem, wenn man sich in einen der Erben der Jardine-Familie verliebt.

Zahlreiche Bausteine des Romans erinnern mich an Die Nebelgeborenen von Brandon Sanderson: Eine herrschende, magiebegabte Kaste, die die versklavte Bevölkerung unterdrückt, Tabu um Vererbung der Magie, die ein Privileg der Adligen ist, eine Gruppe von Rebellen, die sich dieser Ordnung widersetzen und die Grenzen zwischen Adligen und Sklaven verschwimmen lassen... Der große Unterschied ist, dass Die Nebelgeborenen gute Bücher sind. Bei *Dark Palace* stimmt gar nichts, bis auf den Schreibstil. Hier punktet die Autorin mit treffenden Ausdrücken und einer steilen Spannungskurve, zumindest bis zu dem letzten Drittel des Romans. Die Perspektive wechselt zwischen Luke und Abigail, die sich an zwei extremsten Orten befinden – der Fabrikstadt, wo Prügel, Erniedrigung und Lebensgefahr an der Tagesordnung sind, und dem Anwesen der Jardines, die mit den anderen Familien die Geschicke des Landes steuern. Es sind aber auch Kapitel aus der Sicht des ältesten Erben, Gavar Jardine, und seiner Verlobten geschrieben, die natürlich noch mal eine ganz andere Sichtweise bieten. Die Autorin hat sich Mühe gegeben, die Welt soweit auszuarbeiten, dass sie einen mehr oder weniger soliden historischen Hintergrund hat, mit Jahreszahlen und einer



geschichtlichen Entwicklung der Ebenbürtigen und ihrem Weg zur Macht. Spannend sind auch Ausblicke darauf, welche anderen Länder dieser Welt ebenfalls unterworfen wurden und welche frei von der Herrschaft der magisch Begabten existieren.

Ich wünschte, ich könnte mehr loben, aber das ist leider unmöglich. Nur ein paar Jahreszahlen machen keine glaubwürdige Welt. Warum diese zehn Jahre, die alle Bürger als Leibeigene verbringen müssen? Die Ökonomie des Landes basiert darauf, dass England billige Ware wie Elektronik produziert und sie zum Beispiel nach China exportiert. Das tut China selbst in diesem Moment und das ganz ohne Leibeigenschaft! Es fällt im Buch der Satz, dass die Ebenbürtigen die Sklaven brauchen, um ihren Lebensstil zu finanzieren. Auch hier gilt, dass keiner der modernen Billionäre wie Jeff Bezos Sklaven in dem primitiven Sinn des Wortes braucht, wenn man auch „freie“ Arbeiter schlecht bezahlen und behandeln kann. Ich verstehe nicht, warum die Autorin so darauf versessen ist, eine „Dystopie“ auf Basis eines absurden Zeitarbeit-Feudalismus zu erschaffen, wenn die Arbeitsbedingungen in Sweatshops Dystopie genug sind. Das Genre lebt von der Weiterführung eines Extrems - wenn wir diesen Trend der eingeschränkten Frauenrechte so weiterverfolgen, landen wir vielleicht in Gilead aus Der Report der Magd; oder wenn wir dem Staat weiterhin die Freiheit geben, das Individuum zu überwachen, überwacht er vielleicht bald als Großer Bruder unsere Gedanken. Hier versucht die Autorin zu spekulieren, aber es gelingt ihr nicht, weil Millionen Menschen auch heute in Millmoor arbeiten.

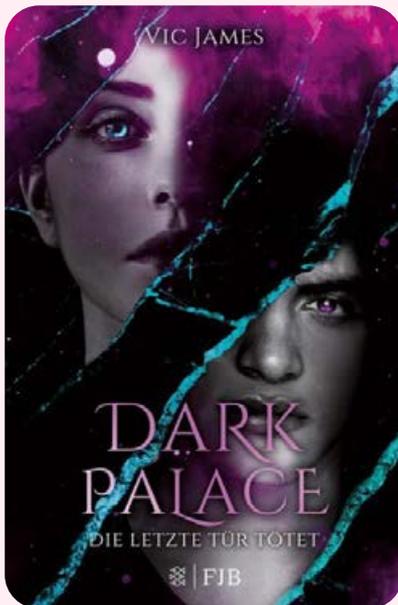
Oder einfach organisatorische Kleinigkeiten: Wie will der Staat garantieren, dass immer genug Sklaven vorhanden sind, um die Produktion gleich hoch zu halten? Es kann nämlich jeder entscheiden, wann er seine Zeit abdient. Was passiert, wenn diese Menschen dann nach zehn Jahren entlassen werden und ihr Ersparnis auf dem Konto durch Inflation nicht mehr genug ist? Was passiert, wenn Daisy, die kleine Schwester von Luke und Abigail mit nur zehn Jahren ihren Dienst antritt und dann mit zwanzig Jahren ohne eine abgeschlossene Grundschulausbildung auf den freien Markt zurückmuss? Und der beste Teil dieser Katastrophe einer fiktiven Welt besteht darin, dass die Bürger das alles freiwillig machen, ohne Propaganda. Die Autorin scheint nichts von Psychologie oder Soziologie oder Politik zu verstehen. Es sinken keine Schiffe voller geflüchteter Briten im Meer, die ihrem Schicksal entkommen wollen, die Zensur ist so freundlich, dir deinen staatskritischen Brief ohne Konsequenzen wieder zurückzuschicken, das Internet wird in Millmoor gesperrt, woraus ich schlussfolgern muss, dass es sonst überall frei zugänglich ist.

Das stärkste Argument dafür, dass die Ebenbürtigen wirklich gar nichts tun, um ihre Bevölkerung zu beeinflussen, ist aber, dass die eben erwähnte zehnjährige Daisy so frech ihren Meistern gegenüber ist, wie es nur ein normales, nicht beeinflusstes Kind sein kann. Die Ebenbürtigen und die Autorin könnten sich ein Beispiel an den großen Regimes unserer Zeit nehmen, Staatsfernsehen, Staatsinternet und ordentlich erziehende Schulbildung einrichten und ein paar Lobeshymnen darüber schreiben, wie die Ebenbürtigen ihre Schäfchen vor der drohenden Gefahr durch die feindlichen Länder schützen und ich bin mir sicher, dass die Bürger wesentlich länger als zehn Jahre in freiwilliger Sklaverei verbringen könnten. Dass die Ebenbürtigen so große Kräfte haben, dass sie alle anderen nur durch Tyrannei in ihrer Position halten können, ist eine schwache Erklärung. Sie machen sich nicht mal die Mühe, sich in den Augen der Bevölkerung als Halbgötter zu zeigen, sie sind eher eine Art Royal Family, die in Illustrierten Schlagzeilen macht.



Ich könnte mehr als nur zwei Sterne geben, wenn wenigstens die Handlung stimmen würde, aber das tut sie auch nicht. Anfang und Mitte des Romans sind wirklich anständig geschrieben und spannend, dann aber zerfällt die Handlung, die zuerst mit Luke in Millmoor begonnen wurde, zu so vielen Strängen, die alle halbherzig zu Ende gebracht werden und ehrlich gesagt nicht mal mehr interessant sind. Luke und Abigail sind Grundgerüste von Protagonisten, leblos und leer, damit der Leser sich wohl besser in sie hineinversetzen kann und sie nicht durch eigene Persönlichkeit die Identifikation stören. Bei Luke funktioniert das eine Zeit lang ganz gut, aber bei Abigail sollte man mehr Gründe dafür angeben, dass sie sich in ihren Besitzer verliebt. Das würde ich nicht tun und auch sonst so ziemlich niemand. Dass die Autorin auch noch von „Hausklaven“ redet wie in den Konföderierten Staaten von Amerika und dass diese Hausklavin sich in ihren Meister verliebt, lässt mich schauern.

Ich hatte hohe Erwartungen an den Roman, vor allem nach dem gelungenen und stimmungsvollen Beginn, aber die letzten Seiten habe ich nur noch ohne großes Interesse überflogen. Hier passt nichts zueinander und nur ein guter Schreibstil kann auch kein Fundament retten, das von allein zerfällt. Empfehlen kann ich *Dark Palace* nur eingefleischten Fans der Young-Adult-Variante der Dystopie. Ich selbst lese lieber noch mal *Die Nebelgeborenen*, als dass ich auf die nächsten zwei Bände dieser Trilogie warte. [elena kulagin]



Vic James

Dark Palace 2

Die letzte Tür tötet ★★

a.d. Englischen von Franca Fritz & Heinrich Koop

Fischer FJB 2019 · 496 S. · 18.99 · ab 14 · 978-3-8414-4011-2

Eine Warnung vorab: Ich habe den ersten Band nicht gelesen und tue mich daher mit einer fairen Bewertung etwas schwer, gebe aber mein Bestes. Dankenswerterweise wird besonders zu Beginn des Buches immer wieder an die Handlung des ersten Bandes erinnert, was hilfreich ist, aber natürlich dessen Lektüre nicht ersetzen kann. Insbesondere das Entwirren des Intrigengeflechts gestaltet sich schwierig, wenn man mitten in die Handlung hineinkatapultiert wird, ist aber machbar. Irgendwie war das aber auch eine schöne Erfahrung, denn es erinnerte mich an die Zeit, wo ich als Kind auf Flohmärkten alte Fantasy-Bücher gekauft habe, ohne Rücksicht darauf, ob es der erste Band war oder nicht. Man las einfach, was man in die Hände bekam - und verstand die Geschichten irgendwie trotzdem. Die ultimative *in medias res*-Erfahrung sozusagen.



Nun zum Inhalt: Nach den Ereignissen des ersten Bandes herrscht in England eine Notstandsregierung, die den Gewöhnlichen das Leben noch viel schwerer macht, als es vorher war. Luke ist unschuldig verurteilt worden und wird einem grausamen Lord für eine Sicherheitsverwahrung der besonderen Art ausgehändigt. Natürlich will seine Schwester Abi alles tun, was in ihrer Macht steht, um ihn zu retten und sie verlässt illegalerweise ihre Arbeitsstelle, wo sie ihren Sklavendienst ableistet, und macht sich auf den Weg zu dem Mann, der Luke verraten zu haben scheint.

Zunächst zu den positiven Dingen: Die Geschichte wird aus ganz unterschiedlichen und sehr vielen Perspektiven erzählt, was spannende Einblicke in die Gedankengänge der verschiedenen Fraktionen ermöglicht. Am spannendsten waren dabei die Perspektiven von Silyen und Gavar, die eigentlich Antagonisten sind. Hier hören leider die positiven Dinge auch schon auf. Dafür hat das Buch zahlreiche inhaltliche, charakterliche sowie sprachliche Schwächen.

Für die Pläne der Rebellen fällt mir kein anderer Ausdruck ein als "unendlich dumm", sie sind von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Wichtige Protagonisten sterben auf ganz hässliche Weise, nicht durch geschickte Wendungen, sondern völlig sinnlos, was für mich, da es einfach nur schockieren soll, für schlechten Stil spricht. Abis Plot, der eigentlich den Kern der Geschichte ausmachen sollte, gerät völlig in den Hintergrund, weil alle anderen Figuren so viel interessanter sind. Die nur angedeutete Romanze hat diese Bezeichnung kaum verdient, die Heftigkeit von Abis Gefühlen Jenner gegenüber kann man als Leser überhaupt nicht nachvollziehen, weil sie durch nichts aufgelöst werden. Bei einem kurzen Treffen zu Beginn des Buches wird noch mit unverhältnismäßig viel Geschrei künstlich versucht Drama zu kreieren, zu den Entwicklungen am Ende des Bandes möchte ich nun ganz schweigen. Man merkt, dass die Autorin selbst wohl die Antagonisten wesentlich spannender fand als ihre Protagonisten. Eine Charakterentwicklung macht in dem Buch aber höchstens Gavar durch. Besonders Abi bleibt machtlos und ist immer wieder darauf angewiesen, dass ihr ein Mann zu Hilfe kommt. Von der eigentlichen Rebellion, die der ganze Zweck der Geschichte ist, erfährt man kaum etwas, immer nur von Plänen und ihren Folgen. Immer wieder gibt es willkürliche Zeitsprünge, deren Handlung dann kurz nacherzählt wird - offenbar immer dann, wenn die Autorin keine Lust hatte, die Szenen direkt zu beschreiben? Wenn actionreiche Momente vorkommen, werden diese so verwirrend geschildert, dass es schwer ist zu folgen. Spannung wird eher durch Übertreibungen aufgebaut als durch tatsächlich spannende Wendungen. Humor ist in diesem Buch so selten, dass er angesichts der maßlosen Grausamkeiten völlig unpassend wirkt.

Der Sprache muss man einen eigenen Absatz widmen, da sie so viele Mängel aufweist. Diese beginnen bei der Übersetzung, die mit so seltsamen Ausdrücken grenzt wie, dass etwas "mit Beschlag belegt" (u.a. S. 236) wird und "Spielplatzbullys" (S. 51), wo das englische Original noch unangenehm stark durchscheint. Doch das Buch braucht keine krumme Übersetzung, um sprachlich schlecht dazustehen: Im Wesentlichen schwankt es zwischen schmalzigen Gemeinplätzen („Sein Griff um ihre Hüften war so leidenschaftlich, dass es fast schmerzte.“ S. 44) und seltsamer Bildsprache. Die Übersetzung der weltbildenden Begriffe "Geschick" und "Ebenbürtige" ist vielleicht angemessen, liest sich aber wesentlich uneleganter als die englischen Originale. Bis zum Ende des Buches bin ich darüber gestolpert. Dazu gibt es unnötige Ergänzungen wie in „Er war bereit, sein gesamtes nichtexistentes Hab und Gut darauf zu verwetten, dass es sich hierbei nicht um ein natürliches Phänomen handelte. Wahrscheinlich eher um ein unnatürliches.“ (S. 52) und Sätze, die keinen Sinn



ergeben wie „Deine Familie ist die mächtigste im ganzen Land, und dennoch bist du der Beste von ihnen allen.“ (S. 74) In diesem Satz gibt es keinen Widerspruch, der „dennoch“ rechtfertigen würde. Schlussendlich hat man sich auch noch ein bisschen mit fragwürdigem Latein blamiert, denn in „Omnes vulnerant; ultima necat“, was bedeuten soll „Alle Stunden verwunden; die letzte Stunde tötet.“ (S. 56), sind die Stunden im lateinischen Satz zumindest nur impliziert, bei „Iter pervenimus“ angeblich „Ich reise, um am Ziel anzukommen“ (S. 237), stimmt aber etwas ganz und gar nicht; allem voran, dass das Verb in der 1. Person Plural steht und nicht Singular.

Am Ende bin ich insgesamt gar nicht sicher, ob die letzten Ereignisse überhaupt alle Sinn machen, weil ich es ohne jede Lust gelesen habe und es mir auch völlig egal war, wer noch stirbt. Diesem Buch, das vorgibt messerscharfe Gesellschaftskritik zu sein, fehlt die Seele und man möge mir bitte den dritten Band vom Leib halten. [natalie korobzow]